

Leseprobe

© Copyright by Kris Felti

Das Geheimnis der kleinen Kirche



....

Den drei Mönchen, die im Haus neben der Kirche wohnten, spendeten sie Lebensmittel in solcher Fülle, das mehr als zwei Drittel davon verdarben und schließlich weggeworfen wurden. Ausgediente Kleidung brachten die reichen Dorfbewohner ins Haus der Geistlichen, damit diese mehrmals pro Jahr mit einem Fuhrwerk in die weiter entfernte Stadt zum Armenhaus gebracht werden konnte. Not und Leid, das nicht erlebt oder gerochen wird, liegt manchem Herzen näher. Der alte Mönch Vinzenz kümmerte sich um die Pflege der Gräber und die Vorbereitungen der Gottesdienste. Er hatte während seines irdischen Daseins erlebt, wie Häuser brannten und Familien von Krankheiten dahingerafft und ausgelöscht wurden. Er sah Menschen brennen, die nach grauenvoller Folter gestanden, wofür sie angeklagt waren. Er sah Geistliche fetter werden, während Kinder unter Schmerzen verhungerten. Er legte diese Ungerechtigkeit nicht seinem Gott zur Last, sondern sah sich seiner göttlichen Prüfung unterworfen. Wie viel kann ein Mensch ertragen, wenn er selbst nicht Hunger noch Leid verspüren muss, jedoch aufgrund emphatischer Empfindsamkeit Höllenqualen erleidet? Vinzenz' Maß an Duldsamkeit war bereits seit langer Zeit überschritten und mit jedem neuen Schmerz sank seine Gehorsamkeit. Es war den Mönchen nicht erlaubt, Umgang mit der Landbevölkerung außerhalb der kirchlichen Mauern zu pflegen oder Nahrungsmittel, welche für die Mönche gespendet wurden, an Bedürftige zu verteilen. Wohl wissend, dass die Spendenbereitschaft der gut betuchten Handwerker und Großbauern sinken würde. Spenden an die Kirche waren das Pfand der Verheißung des Himmelreiches. Vinzenz haderte jede Nacht mit sich selbst und dem Irrweg, welchen seine Kirche ging, wenn er in seiner Bibel in der Schrift von Matthäus (25:40) las: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Ungehorsam

gegenüber seiner Kirche, aber im Einklang mit dem Wort seines Herrn, stahl er jeden Abend einen großen Teil der an die Mönche gespendeten Nahrung. Diese in einem großen Sack auf einer hölzernen Karre verstaut, machte er sich viele Jahre auf den beschwerlichen Weg durch den unterirdischen Gang, um sie zu den Armen im Steingut zu bringen. Doch eines Nachts stürzte der Gang ein und begrub den alten Mann unter schweren Steinen. Am nächsten Tag vermisste man den Mönch. Auf der Suche nach ihm wurde der Einsturz bemerkt, jedoch fand man unter den Steinbrocken keine menschlichen Überreste von ihm. Vinzenz blieb für immer verschollen. Es führte auch kein verborgener Weg mehr zu den Armen des Steinguts. Jedoch erzählt man sich, dass der alte Mönch seither jede Nacht auf der Suche nach einem Weg zu den Armen des Dorfes ist.

Maria läuft auf dem grauen Pflaster am Mittelschiff der Kirche vorbei. Jetzt sind die Gläser schwarz gefärbt, als hätte sich ein Schatten über sie gelegt, um der Trauer über die Vergangenheit Ausdruck zu verleihen. Maria sucht mit ihren Augen die Gräber ab, welche sich an der Westseite der Kirche befinden. Was bei Tageslicht friedlich und behütet anmutet, erscheint in der Nacht unheilvoll. Sie versucht ihre Furcht zu bändigen. Am Ostende der Kirche angekommen, erkennt sie die Umrisse eines Mannes. Ihr Herz schlägt ihr bis zum Hals, während ihre kürzer werdenden Schritte an Schnelligkeit gewinnen. Jetzt dreht sich diese Gestalt zu ihr um, hervortretend aus dem Schatten der alten Roteiche. Der Mond umfängt seine Statur mit einem gleißenden Licht. Der Mann ist groß gewachsen und trägt eine dunkelbraune Kutte. Auf seinem Kopf säumt ein Kranz weißer Haare die Tonsur. Seine Hände vor der Brust gefaltet, kommt er langsam auf Maria zugelaufen...